

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro 66.

Kronstadt, den 18. August

1842.

Oesterreichische Staaten.

Siebenbürgen.

Kronstadt. Se. Excellenz der hochwürdigste Landesbischof Hr. Nikolaus Kovács von Tusnád, hat wieder einen neuen Beweis seines hochherzigen Strebens, die Bildung der Jugend auf das Kräftigste zu befördern, gegeben. — Mittelst hohen Erlasses vom 8. August l. J. haben Se. Excellenz zur bessern Dotirung der bei den neuerrichteten Kronstädter römisch-katholischen Lateinschulen angestellten Professoren neuerdings 1000 fl. W. W. als Stiftung zu schenken geruht — und somit dieser schönen Anstalt eine festere Stütze gegeben.

Die neuesten brieflichen Nachrichten lauten dahin; daß Se. Majestät mit a. h. Resolution die Sprachangelegenheit im Großfürstenthume Siebenbürgen dahin zu erledigen geruht haben: daß die ungarische Sprache als Geschäftssprache eingeführt werde, die Geseze jedoch ungarisch und latein in Zukunft abgefaßt — so wie in zweifelhaften Fällen nach dem lateinischen Wortlaute ausgelegt und entschieden werden solle. Die sächsische Nation verbleibt in statu quo: d. i., dieselbe kann sich in ihrem Mittel der deutschen, an das h. Subernium und die übrigen Stellen der lateinischen Geschäftssprache bedienen. Auch bleibt es ihr unbenommen in ungarischer Sprache zu correspondiren.

Der königliche Cameral-Buchhalter Joseph Krager, ist am 5. l. M. mit Tod abgegangen.

Walachei.

(M) Von der untern Donau, 4. August. Der k. k. österr. General Baron Hauer ist am 28. v. M. mit dem Dampfboote Ferdinand I. aus Tuldscha in Galatz eingetroffen, woselbst Hochderselbe Sonntag den 31. Juli aus der Quarantaine trat, und Montag Abends sich nach Braila begab, wo er von dem dortigen k. k. Herren Konsularagenten und den walachischen Civil- und Militär-Autoritäten mit all den,

seinem hohen Range gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen wurde. Dienstag besichtigte derselbe mehre öffentliche Anstalten, so wie einem auf der Brailaer Schiffswerfte im Bau befindlichen, den österr. Großhändlern Herren Theodorovich und Fattutta gehörigen, sehr schönen Dreimaster, — empfing hierauf die Visitten der hier funktionirenden fremden Herren Vice-Consule, und setzte Abends seine Reise zu Lande nach Giurgevo fort.

Der Handel liegt in Braila im gegenwärtigen Augenblicke sehr darnieder, fast gar keine Schiffe sind jetzt dort im Hafen, und alle Hoffnung der Kaufleute ist nun auf die Herbstnavigation gerichtet, von der man sich mehr Gutes als der des Frühjahres verspricht.

Heute ist in Braila der Generalinspector der walachischen und moldauischen Quarantaine, Herr v. Mavrov angelangt, welcher Sonntags mit dem Dampfboote Ferdinand I. nach Konstantinopel abreisen wird. Mit ihm reiset Herr v. Slatinian, der in frühern Jahren Diktürmutor von Braila war.

Türkei.

Konstantinopel, 13. Juli. (L. A. Z.) Die Begebenheiten an der persischen Gränze sind nicht so unbedeutend, als man anfangs glaubte. Nach den neuesten Nachrichten fanden die Gefechte, in welchen die Türken Sieger blieben, nur zwischen den türkischen Gränztruppen und der Avantgarde eines größeren Persischen Armeecorps statt. Als dies selbst anlangte, mußten die an Zahl bedeutend schwächeren türkischen Truppen weichen. Die Perser überschritten die türkische Gränze und besetzten sechs Dörfer und die Stadt Solimanieh (die Hauptstadt des kurdistanischen Fürstenthums Sindian), in deren Besitze sie sich noch jetzt befinden. Plündern, Brennen und Morden bezeichneten den Siegeszug der Perser. Die dortigen türkischen Paschas fordern von Konstantinopel schnelle Hilfe, welche zu gewähren die Pforte auch gesonnen zu sein scheint. Das erste Garde-Kavallerie-Regiment, 1000 Pferde stark, das zweite Garde-Infanterie-Regiment, 3000 Mann stark, und zwei Batterien Artillerie gehen morgen dahin ab; eben so ist schon ein Tatar nach Angora abgesendet worden, um dem dort stehenden Kavallerie-Regimente die Ordre zu

überbringen, auf der Stelle nach Bagdad zu marschieren. Die Türken machen zu der ganzen Sache bedenkliche Gesichter; sie meinen, die Perser seien zwar keine guten Soldaten und deshalb nicht zu fürchten, sobald eine hinlänglich starke türkische Armee sich nur zeigen würde, würden sie sich zurückziehen; allein sie wären desto bessere Plünderer. Konstantinopel läge so weit von der persischen Gränze entfernt, daß, bevor das Hülfscorps dort ankäme (die Infanterie ist gewöhnlich zwei Monat auf dem Marsche nach Bagdad), die Perser wohl jene blühenden Provinzen an den Gestaden des Euphrat und Tigris verwüsten und ausgeraubt haben würden. In Bagdad lägen zwar zwei Regimenter Infanterie, ein Regiment Kavallerie und einige Artillerie, und in Erzerum mehrere Ketif-Bataillone, allein diese reichten nicht hin, um einem größeren Armee-Corps die Spitze zu bieten, sie müßten sich daher mehr in den befestigten Städten concentrirt halten, ohne die Landschaft verteidigen zu können. Der hiesige persische Consul hat den persischen Kaufleuten angekündigt, daß der Schach mit der Pforte in Krieg verwickelt sei und sie deshalb Konstantinopel zu verlassen hätten. Allein die Pforte will den Abgang dieser Herren nicht gestatten, weil sie meist große Summen auf dem hiesigen Plage schulden. Der Consul hatte diese Woche mit dem russischen Gesandten mehrere Conferenzen, wahrscheinlich in dieser Angelegenheit. Die Ursachen dieses Zerwürfnisses Persiens mit der Pforte sind mehrere. Die Haupt-Ursache ist der schon seit einer langen Reihe von Jahren bestehende Gränzstreit wegen einiger Ortschaften auf der türkischen Gränze. Seit der Wiedereroberung Bagdads durch Sultan Murad IV. sind Persien und die Türkei deshalb schon mehrmals in Krieg verwickelt gewesen. Zu den Städten, welche vorzüglich Persien anspricht, gehört Kerbela, eine reiche Stadt von 10,000 Einwohnern, an einem Arme des Euphrat gelegen. In dieser Stadt wurde der Ewan Hossein, Sohn des Chalifen Ali und Enkel des Propheten Mohammed, gerödet. Wegen seines dortigen Begräbnisses wurde die Stadt ein besuchter Wallfahrtsort. Da nun die Perser der Sekte Ali's angehören, so machen sie vorzüglich auf diese ihnen heilige Stadt Anspruch. Sobald nun Persien die Türkei mit irgend einem anderen Staat in Streitigkeiten verwickelt sah, brachte es den alten Anspruch gegen diese Stadt und die anderen Gränz-Ortschaften wieder vor und suchte sie mit den Waffen in der Hand zu erobern. So auch diesmal. Eine zweite Ursache ist der von der Türkei auf persische Waaren erhöhte Eingangszoll; eine dritte die Flucht eines türkischen Pascha's nach Persien, welchen dieses auf die Reclamation der Pforte nicht ausliefern will; eine vierte endlich die Differenzen mit dem persischen Gesandten Mirza-Dschafer, welche seinen Abgang von Konstantinopel zur Folge hatten.

Großbritannien.

London, 27. Juli. Ueber die wachsende Noth in den Fabrikbezirken, namentlich in den Potteries, bringen die Journale täglich die furchtbarsten Details. Die Kohlengräber in Hanley beharren wegen der Herabsetzung ihrer Löhne bei ihrer Arbeitsverweigerung. In Folge davon ist ein Kohlenmangel eingetreten. Eine Menge Hochöfen und Eisenwerke stehen still, und in einer Versammlung in Birmingham stimmen alle anwesenden Fabrikanten und Kaufleute überein, daß der Eisenhandel gänzlich gesunken und keine Besserung zu erwarten sei. In Leeds, Manchester, Salford, u. a. D. sind in mehr als dreißig Baumwollen- und Flachspinnereien die Arbeiter entlassen oder die Arbeitstage von sechs auf vier vermindert worden, wodurch eine Menge Menschen in die Nothwendigkeit versetzt wird, entweder zu stehlen und zu plündern, oder zu verhungern. In Newcastle ist der Schrecken vor den herumstreifenden Arbeitslosen fortwährend so groß, daß die meisten Kaufläden geschlossen gehalten werden. Zu Greenock in Schottland sind von 35,000 Einwohner 15,000 ohne Subsistenzmittel! Fast noch schlimmer ist das Verhältniß in Paisley. Und bei dieser von allen Seiten hereinbrechenden Noth, welcher gesteuert werden muß, wenn nicht allgemeine Auflösung der Ordnung erfolgen soll, bleiben die Reichen des Landes, in unbegreiflicher Verblendung befangen, auf ihren Geldsäcken ruhig sitzen, als wären sie so sicher wie in Abrahams Schooß, und Regierung und Parlament weisen einen Antrag um den andern auf Erwägung dieses traurigen Gegenstandes mit kalter Gleichgültigkeit zurück. Ein Glück im Unglück ist, daß der gemeine Engländer, bei all seinem Vullendeißermuth, so lange es sich um Kampf mit Fäusten und Prügeln handelt, doch das Feuegewehr und die blanke Waffe ganz gewaltig scheut, woher es kam, daß z. B. bei dem Chartistenaufland in Newport vor einigen Jahren Tausende vor einer handvoll Soldaten Reißaus nahmen. In Frankreich würde eine solche Volksnoth wahrscheinlich schon zu schlimmern Excessen geführt haben. Auf diesen Umstand stützt sich wohl auch der Herzog von Wellington, wenn er jede Aufforderung sich in der Sache zu verwenden mit der ziemlich eiteln Entschuldigung ablehnt, er habe in Ihrer Maj. Kabinet keine politische Stellung. Daß zu dem der alte Herr das Geld sehr liebt und niemals seiner Freigebigkeit wegen berühmt war, ist bekannt. Dafür nennt ihn nun auch ein Sonntagsblatt einen alten herzverknöcherten Geizhals wie Marlborough, und meint, wenn das Urtheil der Welt nicht ein Narrenurtheil wäre, so würde man anerkennen, daß zwanzig Menschen vor dem Hungertode zu schützen verdienstvoller ist, als ein Siegen von so problematischem Werth, wie der bei Waterloo Tausende von menschlichen Geschöpfen mittelst des sogenannten Heldenthums

hingefschlachtet zu haben. Dieser Herzog von Wellington stellte bei dem Gastmahl, daß er am letzten Jahrestage der Schlacht von Waterloo gab, an goldenen und silbernen Geschirren einen Werth von 4 Millionen Gulden auf die Tafel. Ueberhaupt rechnet man, daß in der Stadt London allein an Juwelen, Schmuckgegenstände etc. ein Werth von 450 Millionen Gulden vorhanden. Der Reichthum des hohen Adels in England, namentlich der Herzoge v. Bedford, Northumberland, Buccleuch, Devonshire etc. ist so enorm, daß jeder von ihnen im Stande wäre mit seinem Vermögen manchen verschuldeten europäischen Staat von seinen Gläubigern auszulösen. Und diese reiche, stolze Aristokratie hat, auf den »Brief der Königin« von allen Kanzeln des Landes zu Sammlungen für die nothleidenden Millionen aufgefordert wurde, mit der reichen Gentry zusammen keine 50,000 Pf. St. gesteuert! Wieviel zu diesen 50,000 Pf. der Erzbischof von Canterbury beigetragen, der, ansehnliche Nebengefälle ungerechnet, alljährlich 20,000 Pf. St. in die Tasche steckt, davon schweigt die Geschichte. Das London Weekly Dispatch fraut bitter, ob die anglicanische Kirche, die sich beständig als das wiederhergestellte reine Urchristenthum ausposaune, wohl das Bibelschristenthum sei, welches so oft lehre: »Verkaufe dein Gut und gib es den Armen;« oder aber ob die Kirche nicht vielmehr erst die ächte hoffärtige, geschwinkte, gleißnerische — Dame von Babylon sei, die der schönen Gier und Selbstsucht der vornehmen Welt ihren frommen Accommodationsantheil umhänge.

Frankreich.

Paris, 29. Juli. Ein Tagesbefehl des Marschalls-Obercommandanten der Pariser Nationalgarde vom 24. enthält das Programm zu den Feierlichkeiten bei der am 30. erfolgenden Versetzung des Leichnams des Herzogs von Orleans in die Kathedrale von Notre-dame. Von Neuilly bis in die Domkirche bilden Truppen Spalte. Das dem Trauerwagen voranziehende Cortège ist rein militärischer Natur, aus allen möglichen Waffengattungen zusammengesetzt. Zwischen dem eigentlichen Leichenwagen und einem andern, auf dem die Urne mit dem Herzen des Prinzen ruht, schreitet der Erzbischof von Paris mit dem gesammten Klerus. Das Bahrtuch halten vier Marschälle von Frankreich, Soult, Molitor, Gérard, Balle. Drei Adjutanten des Prinzen, zwei Züge Hauptleute aus allen Regimentern der Land- und Seemacht, so wie der Nationalgarde und achtzig decorirte Unteroffiziere folgen. Endlich kommen die Minister, die übrigen Marschälle, die durchs Loos gewählten Deputationen der Pairs- und Abgeordneten-Kammer; wahrscheinlich schließen sich aber diese beiden Staatskörper in Masse dem Zug an.

Nach Algier war die Nachricht vom Tod des Herzogs von Orleans am 17. Juli, also am vierten Tage gelangt und hatte dort, wo man namentlich auch in Bezug auf die Colonisation große Hoffnungen auf ihn baute, eben so viel Theilnahme als Bejürzung erregt. Der Generalstatthalter hatte die Trauerbotschaft alsbald zur Kenntniß des Publikums gebracht. Den Eroberungskrieg betrachtete man drüben als beendet, denn Abd-el-Kader war jetzt nur noch ein Guerrillaschef, der nichts hatte als sein Nomadenzelt, keine Städte und Casbas mehr. Doch soll Bugeaud der Meinung sein, daß das Heer, um die Einwohner an die Unterwürfigkeit zu gewöhnen, noch lange Zeit auf einem Effectivstand von 70,000 Mann gehalten werden müsse. — Der »Moniteur algérien« enthält deshalb einen Armeebefehl, worin den sämmtlichen Offizieren die größte Behutsamkeit im Verkehr mit den Arabern anbefohlen wird. Diese seien zur Unterwerfung gezwungen worden, und würden deshalb noch lange nicht mit den Franzosen es aufrichtig meinen; man möge ihnen daher jede Gelegenheit entziehen, das, was sie ihre Ketten nennen, zu zerbrechen.

Italien.

Rom, 23. Juli. Gestern Vormittag war das so lange angekündigte geheime Consistorium im Palast des Quirinals, in welchem Sr. Heiligkeit in feierlicher Rede die Sachlage der Katholiken in Rußland vorschlug. Sie erhalten mit diesem Schreiben die aus dem Staatssecretariat vom 22. Juli datirte Allocution sammt ihren 90 Beilagen, die bis aufs Jahr 1812 zurückgehend eine ausführliche Darstellung der Beschwerden der päpstlichen Regierung und der darüber mit Rußland gepflogenen Unterhandlungen, so wie genaue Berechnungen des Werths der confiscirten Kirchengüter und ihres Ertrags in einem Kleinfolio-Band von 486 Seiten enthalten. Seit der Kölner Angelegenheit ist kein so wichtiges Actenstück dem heiligen Collegium vorgelegt worden, und bis jetzt wurde es außer den Cardinälen und den fremden Diplomaten nur wenigen Privatpersonen mitgetheilt. Die nach der Allocution präconisirten Bischöfe sind 21 an der Zahl. (Allg. Zeit.)

Preußen.

Von den aus Anlaß der silbernen Hochzeitsfeier in St. Petersburg erwarteten Begnadigungsacten verlautet noch nichts, überhaupt scheint sich jenseits alles ins Geheimniß zu hüllen, so daß es selbst noch an einer ordentlichen Festbeschreibung fehlt. Doch haben wir von Herren des königlichen Gefolges erfahren, daß diese Feste wirklich kaiserlich gewesen und die ausgesetzteste Pracht dabei entwickelt worden ist. Namentlich sollen die Militärparaden durch die aufgebotenen Massen, wie durch den Glanz der Uniformen

alles bisher Gesehene weit überboten haben. Als der König bei Anbruch der Nacht von der kaiserlichen Familie begleitet auf dem Dampfschiffe von St. Petersburg abfuhr, fand er vor dem Hafen von Kronstadt die ganze kaiserliche Ostseeflotte, aus 16 Linien Schiffen und einer entsprechenden Anzahl geringerer Fahrzeuge bestehend, in Doppelreihe aufgestellt, alle mit bengalischen Flammen erleuchtet und mit festlich geschmückten Matrosen bis in die Raaen besetzt. Kaum war das Dampfschiff mit den gekrönten Häuptern unter dem Hurrarufe der Schiffsmannschaften durch diese Gasse gesegelt, so stieg in dem Moment, wo die erlauchten Schwäger sich zum Abschiede umarmten, eine Rakete empor, worauf aus den dreitausend Kanonen der Flotte eine Salve erfolgte, die den Erdball zu erschüttern schien. Alle Augenzeugen schildern diesen Moment als das Erhabenste, was man sehen und hören könne.

Veränderungen bei der k. k. Armee.

Heinrich Constantin Freiherr Herbert-Rathkeal, Feldmarschalllieutenant, wurde Inhaber des vacanten Infanterieregiments Nr. 45.

Befördert wurden:

Zum Obersten der Oberstlieutenant: Johann Baader, Commandant des Mantuaner Garnisons-Artillerie-Districts Altda.

Zu Oberstlieutenanten die Majore: Joseph Graf Castiglione, von Fürst Reus Husarenregiment Nr. 7, im Regimente; Johann Rohm Edler v. Reichsheim, vom Bombardier-Corps, Oberfeuerwerksmeister, im Corps und in seiner Anstellung; Wenzel Pilsak Edler v. Wellenau, Ober-Director der Feuergelehrfabrik, in seiner Anstellung; Vincenz Edler v. Czerny, vom 2., beim 1. Artillerieregimente; Franz v. Carcano, von Erzherzog Rainer Infanteriereg. Nr. 11, Dienst-Kammerer bei Sr. k. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzoge Rainer, im Regimente und in seiner Anstellung; Joseph Kleinberger, von Erzherzog Rainer Infanteriereg. Nr. 11, Grenadier-Bataillons-Commandant, im Regimente, und Karl Balogh, Interims-Commandant der Monturs-Defonomie-Commission zu Karlsburg, als Commandant jener zu Altosen.

Zu Majoren die Hauptleute und der Rittmeister: Johann Schwantner, vom vacanten Infanteriereg. Nr. 12, Victor Cseh v. Kátolná, von Fürst Reus Husarenreg. Nr. 7, beide im Regimente; Stephan Khun, vom 1. beim 2. Artilleriereg.; Johann Hofmögél, von der Monturs-Branche, bei der Monturs-Defonomie-Commission zu Brünn, und Joseph Rök, Commandant des Monturs-Depots in Wien, als Interims-Commandant der Monturs-Defonomie-Commission zu Karlsburg.

Joseph Lauterbach, Oberstlieutenant vom 1. Artilleriereg., wurde Commandant des Garnisons-Artillerie-Districtes zu Prag.

Franz Ritter v. Schönfeld, Oberstlieutenant und Commandant der Monturs-Defonomie-Commission zu Jaroslau, wurde Commandant jener zu Brünn.

Franz Hausknecht, Major und Interims-Commandant der Monturs-Defonomie-Commission zu Brünn, wurde wirklicher Commandant jener zu Jaroslau.

Heinrich Graf Doun, Major in Pension, wurde Second-Bachmeister der k. k. ersten Arcieren-Leibgarde.

(Schluß folgt.)

K u n d m a c h u n g.

Der k. k. Hofkriegsrath beabsichtigt eine Lieferung von 10000 (Zehntausend) Stück einfachen zweiblättrigen Bettkosen.

1000 (Eintausend) Blätterkosenzeug zu Pferddecken für schwere und 4000 (Viertausend) Blätterzeug für leichte Kavallerie.

Die Qualität der Bettzeugen und des Kosenzeuges zu Pferddecken wird im Allgemeinen nach den bestehenden Kosenmuster beurtheilt, insbesondere aber wird wegen richtiger Beurtheilung der Bettkosen und des Kosenzeuges genehmigte Muster — wornach die Bettkosen, wie bisher auf einer Seite aufgerauht und mit einer echtfärbig kupferblauen Randstreife durchgängig durchgewirkt sein sollen — sich gehalten.

So wie das Kosenzeug zu Pferddecken für schwere Kavallerie pr. Blatt nicht unter 15 Pf. angenommen und nicht über 16 Pfund bezahlt, dann zu Pferddecken für leichte Kavallerie pr. Blatt nicht unter 11 Pfund angenommen und nicht über 12 Pfund bezahlt wird, können auch die Bettkosen nicht unter 9 Pfund angenommen und nicht über 10 Pfund vergütet werden.

Die Streifen des Kosenzeuges zu Pferddecken und Bettkosen können blau, grün oder gelb, aber keineswegs schwarz, grau oder braun sein.

Die Abwägung und Bezahlung hat stückweise zu geschehen.

Zur Einlieferung dieses Kosenzeuges und der Bettkosen wird die Frist bis Ende März 1843 und zwar in zwei Raten bis Ende Oktober 1842 und bis Ende der Lieferungsfrist dergestalt, daß in der ersten Rate wenigstens ein Dritteltheil und in der zweiten, die anderweitigen zwei Dritteltheile geliefert sein sollen, gestattet und es hat die Lieferung auf Contract gegen Erlag einer 5% Erfüllungscapution vor sich zu gehen.

Diejenigen, welche sich um diese Lieferung bewerben wollen, haben das Badium mit 5% des Lieferungsmerthes an die Karlsburger Monturs-Commission zu erlegen und den Depositschein darüber dem Lieferungs-offerte beizuschließen.

Das Lieferungs-offert hat den Preis in Ziffern und Buchstaben für ein Pfund Kosenzeug, oder für ein Pfund Bettkosen, sowie weiters zu enthalten, daß sich der Offerent verpflichte die Lieferung unter der vorstehenden überhaupt die vorschriftmäßigen Bedingungen auch dann zu erfüllen, wenn der k. k. Hofkriegsrath das Lieferungs-Quantum ermäßigen sollte.

Diese Offerte haben längstens bis Ende August 1842 an das General-Commando und bis halben September 1842 an den k. k. Hofkriegsrath versiegelt zu gelangen.